

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 35, 31. August 1844

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Sehnter Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 31. August.

1844.

Briefe eines preussischen Officiers in die Heimath.

(Aus dem vorigen Jahrhundert.)

(Fortsetzung.)

8.

Glaß, den 16. Dec. 1781.

Dero mir sehr werthes Schreiben vom 16. Novbr. nebst Einlage von 3 Thdor habe ich am 6. dieses richtig erhalten, die Einlage an Hrn. v. S. auch sofort besorgt.

Ihnen, mein lieber und hochgeschätzter Freund danke ich von Herzen für Ihre gütige Besorgung, besonders für die freundliche Fürsorge und Assistenz, welche Sie meiner lieben alten Mutter leisten. Sie handeln als ein ächter Maurer u. s. w.

Ich freue mich oft in der Stille, wenn ich mir vorstelle, wie Sie, wenn meine alte gute, aber schlechte Mutter zu Ihnen kommt, dieselbe so liebevoll aufnehmen. Wie muß sie sich freuen, einen Sohn zu haben, der so glücklich ist, einen solchen Freund zu besitzen! Fahren Sie ferner fort, edler und biederer Menschenfreund, ihr heizusuchen. Wollte Gott, daß ich noch in dieser Welt Gelegenheit hätte, Ihnen u. s. w.

Noch immer bin ich Lieutenant; wie lange weiß Gott. Es wollte ein Capitain seine Dimission nehmen, solches ist aber bisher noch nicht geschehen, und ich muß also Geduld haben, bis eine Vacanz entsteht. Sobald ich Capitain bin, komme ich auf Urlaub, um mein Vaterland und Sie, bester Freund, noch einmal wieder zu sehen. Noch

immer ist mein Major Capeller auf Werbung, so daß ich jetzt doch, wenn ich auch wollte, nicht abkommen kann. Ich freue mich schon jetzt auf meinen dortigen Aufenthalt; wie werde ich aber Alles verändert finden, denn seit 1758 bin ich schon vom Hause weg! Melden Sie mir doch Etwas, damit ich nicht so ganz fremd bin, wenn ich komme. Wo hält die Gräfin von Bentinck sich auf? ist sie in Varel oder in Holland?

Hier haben wir nichts Neues, als was auch Sie aus den Zeitungen wissen. Es will kein Krieg werden, aller meiner Wünsche ungeachtet. Ich habe immer geglaubt, der Seekrieg würde auch einen Landkrieg zur Folge haben, allein das wird wohl nicht geschehen, denn zwischen Holland und England scheint der Friede nahe zu sein. Aber in Amerika sieht es schlecht für England, da der brave Cornwallis gefangen ist; wäre ich 10 Jahre jünger, so müßte ich auch noch in Amerika mich versuchen; so muß ich aber wohl hier im Dienste sterben. Ich bin zufrieden mit meinem Schicksale; jeder Mensch hat seine Bestimmung und, ich möchte sagen, seine Rolle, die er spielen muß. Glücklich ist er, wenn er sie gut spielt; ich habe mir keine Vorwürfe zu machen. Im Grunde bin ich bei Allem sehr gleichgültig. Unser Hiersein ist von so kurzer Dauer, und unsere natürlichen Bedürfnisse sind so wenig, daß es Thorheit wäre, ängstlich zu sorgen, u. s. w.

9.

Glaß, den 15. Mai. 1782.

— — — habe das Vergnügen Ihnen zu melden, daß ich den 8. dieses zum Capitain avancirt bin; jetzt

nun noch den Schritt zur Compagnie gemacht, dann ist mein Glück vollkommen. Dazu werden noch 2 bis 3 Jahre erfordert; erlebe ich die, dann habe ich monatlich 80 bis 100 Rthlr. Einkommen. Bis dahin muß ich mich noch immer plagen. Ich commandire jetzt als Capitain die Leib-Compagnie des Hrn. Obersten von Henckling, und habe neben meinem Tractement monatlich 5 Rthlr. Zulage und den Tisch bei ihm, lebe also recht gut und in Ehren. Gott wird auch ferner helfen.

Der junge v. S..... wird am 1. Juni Fähnrich werden. Er hat mir geschrieben, ich möge ihm zu seiner Equipage 40 Rthlr. vorschießen; weil ich aber mich selbst als Capitain equipiren muß, und es nicht übrig habe, habe ich es ihm abschlagen müssen. Ich bitte Sie daher, bei seiner Familie sich zu verwenden, daß sie den jungen Menschen, der nun sein Glück macht, so bald wie möglich Geld schicken, weil die Noth bei ihm sehr dringend ist. Es erfolgt hiebei auch eine Einlage von mir an den Hrn. v. S..... in ***, den ich gleichfalls bitte, für ihn zu thun, was möglich ist. Ihnen danke ich abermals für die freundschaftliche Unterstützung, welche Sie meiner lieben alten Mutter angedeihen lassen, und bitte Sie fernerhin fortzufahren und ihr Beschützer und mein Freund zu sein. Hilft mir Gott zur Compagnie, so will ich in jedem Falle mich dankbar erzeigen.

Daß der schon erwähnte Oberst von Henckling unser Regiments-Chef geworden, haben Sie also aus der Zeitung ersehen? Es ist ein würdiger und rechtschaffener Mann und mein wahrer Freund, welcher mein Glück auf alle Weise befördern wird. u. s. w.

10.

Glaß, den 8. Dec. 1782.

Ich habe im Monat Mai an Dieselben geschrieben und Ihnen gemeldet, daß ich Capitain geworden, wie auch daß der junge v. S..... im Juni Fähnrich werden würde. Das ist nun geschehen, und da seine Familie meiner Bitten ungeachtet Nichts für ihn gethan, habe ich auf sein dringendes Bitten ihm in seiner großen Noth einen Vorschuß von 15 Rthlrn. 16 ggr. gemacht. Nun bitte ich Sie, dieses Geld wo möglich von seinen Verwandten für mich einzucassiren und es dann an meine alte Mutter auszusahlen; das Ihnen verursachte Briesporto aber bitte ich davon abzuziehen. Die Quittung des Hrn. v. S..... wird Ihnen meine Mutter einhändigen. Dabei versichere ich, daß ich dem Fähnrich von S..... nie wieder Etwas vorschießen werde; als er aber noch gestreiter Corporal war, und auch als er Officier wurde, sah ich ein, daß seine Noth groß war, folglich konnte ich seinen Bitten nicht widerstehen. Was meine Umstände anbetrifft, so bin ich nun zwar Hauptmann, aber das Beste, nämlich die Compagnie, fehlt noch. Vielleicht hilft Gott bald; man muß das Beste hoffen. Es

kommt nur darauf an, daß Jemand abgeht. Sobald ich so glücklich bin, eine Compagnie zu erhalten; komme ich gleich auf Urlaub. So groß auch mein Verlangen ist, will es sich doch nicht eher thun lassen; desto größer wird aber auch die Freude sein, wenn ich in völlig guten Umständen komme. Habe ich so lange gewartet, muß ich auch dies noch abwarten; der Himmel erhalte mich nur gesund! Wäre die Reise nicht gar zu sehr weit und mit so vielen Kosten verknüpft, so würde ich gewiß über's Jahr, gleich nach der Revue auf Urlaub kommen. Es ist doch recht übel, wenn man arm ist und gar kein Vermögen besitzt! Das habe ich zur Genüge empfunden, nun 26 Jahre hindurch; seit 1760 bin ich Officier. Doch kann ich wohl sagen, daß ich in der ganzen Zeit nie Mangel gelitten habe; aber ich bin immer ein sehr guter Wirth gewesen. Nun noch die Compagnie, dann kann ich sagen, daß ich alle Uebel überstanden habe. Habe ich monatlich 100 Rthlr., dann läßt sich Etwas machen. Wie werde ich dann meiner alten Mutter Gutes thun! Jetzt besteht meine monatliche Einnahme in 17 Rthlrn. 18 ggr., und davon soll ich als Capitain leben; da bleibt denn Nichts übrig. Im siebenjährigen Kriege hatte ich mir etwa 400 Rthlr. gemacht, die habe ich noch bis hierher conservirt, als einen Noththaler.

Wäre ich nicht so unglücklich gewesen, im vorigen Jahre meine verlobte Braut zu verlieren, so wäre mein Schicksal in Allem besser. Wer kann aber helfen? Was Gott thut, das ist wohlgethan. Wer kann die Wege und die Absichten des Herrn ergünden? Sich in sein Schicksal zu finden ist Pflicht. Nochmals bitte ich, meiner alten Mutter zu den 15 Rthlr. 16 ggr. zu verhelfen; ich fürchte, daß selbige es sehr nöthig hat. Sie könnte sich doch dafür ein wenig zu Gute thun. u. s. w.

11.

Glaß, den 21. März 1783.

Mich betreffend, so bin ich Gottlob gesund, aber noch nicht Inhaber einer Compagnie, sobald dieses sein wird, werde ich mich gleich zur Reise anschicken u. s. w.

Den Vorschuß von 15 Rthlrn. 16 ggr. für den Fähnrich v. S..... habe ich noch nicht wieder erhalten. Wollen Sie also suchen, solchen zu bekommen und ihn an meine alte kränkliche Mutter geben, so werden Sie mir dadurch eine große Freundschaft erzeigen, weil ihr solches bei ihren jetzigen Umständen doch sehr gut thun kann. Ich schreibe dieserhalb auch an den Hrn. v. S..... in ***. Dieser redliche, brave Mann hat mir versprochen, es Ihnen auszusahlen, und ich freue mich recht von Herzen, daß meine Mutter das Geld bekommt, zu einer Zeit, wo sie es just gebraucht. Vielmal danke ich Ihnen für die Güte und Beihülfe, welche Sie meiner Mutter in ihrer Krankheit erwiesen; der Himmel vergelte Ihnen Alles.

Dem Hrn. Doctor Loel bitte gleichfalls für seine Güte meinen Dank abzustatten; ich habe die Ehre, ihn zu kennen, denn ich habe ihn 1756, wie der Krieg anging, in Magdeburg gesprochen.

Es freut mich, daß der Krieg in Amerika ein Ende genommen; nun werden Sie doch wohlfeilen Caffee und Thee wieder bekommen. Wir haben hier die Theuerung sehr empfunden: ein Pfund Caffee kostet hier 16 gr., und mir sind monatlich 2 Pfund unentbehrlich; Caffee ist durch Angewohnheit mein größtes Bedürfnis geworden.

Jetzt spricht hier Alles von einem Türkenkriege; doch wissen wir hier Nichts, als was in den Zeitungen steht. Bei meiner jetzigen Situation wünsche ich recht sehr, daß wir auch Etwas mit zu thun bekommen möchten. Gern möchte ich noch einmal mitgehen, so lange unser geliebter alter Friedrich noch lebt, sei es wohin es wolle. Gott erhalte ihn noch lange! Sie werden sich wundern, daß ich den Krieg so liebe; aber bei uns alten Soldaten ist es nicht anders. Gegen die Türken möchte ich es für mein Leben gern auch noch einmal versuchen u. s. w.

P. S. Meine liebe alte Mutter bitte vielmals zu grüßen: ich wünschte ihr eine dauerhafte Gesundheit. Das überschickte oder übermachte Geld möge sie ja für sich behalten und ja für sich allein verwenden. Sie, mein Vater, bitte ich daher, es ihr nach und nach zu geben, so wie sie es braucht. Wenn sie es lediglich für sich anwendet, kann sie lange Nutzen davon haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Perlenfischerei im persischen Meerbusen.

(Aus dem Englischen.)

Die Perlenbänke erstrecken sich von Charja bis zur Biddulphs-Gruppe. Der Grund besteht aus Muschel- und Korallenstücken; die Tiefe wechselt von fünf zu fünfzehn Faden. Das Recht auf der Bank zu fischen ist frei, indeß fehlt es nicht an häufigen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Volksstämmen. Wenn etwa die Gegenwart eines Kriegsschiffs sie abhält solche sofort an Ort und Stelle auszumachen, so geschieht dies gewöhnlich auf einer der Inseln, wo sie landen, die Muscheln zu öffnen. Um dergleichen Streitigkeiten zu unterdrücken, deren Folge bald allgemeine Unordnung sein würde, läßt der Gouverneur gewöhnlich zwei Kriegsschiffe bei der Bank kreuzen.

Die Fischerböte sind von verschiedener Größe und Bauart, und halten von zehn bis fünfzig Tonnen. Man rechnet, daß die Insel Bahrein 3500 Böte von ver-

schiedener Größe auf den Perlenfang schickt, die persische Küste etwa 100, und die Strecke von Bahrein bis an den Golf, die Piratenküste mit eingeschlossen, 700. Der Werth der Perlen, welche diese Schiffe heimbringen, wird auf 40 Lat Dollars oder 400,000 Pfund Sterling angeschlagen. Die Besatzung eines Schiffs besteht aus 8 bis 40 Mann, und man schlägt die ganze Zahl der in einer Fischzeit beschäftigten Menschen auf etwa 30,000 Mann an. Keiner bekommt bestimmten Lohn, sondern alle haben Antheil an dem gemeinschaftlichen Gewinne. Jedes Boot muß dem Scheikh des Hafens, von dem es ausgeht, eine kleine Abgabe bezahlen. Während der ganzen Zeit leben sie von Datteln und Fischen, welche letzteren sie zahlreich und gut haben, indeß war doch ein Geschenk von Reis, welches das Gouvernement ihnen reichen ließ, eine angenehme Zugabe zu dieser einfachen und magern Diät. Siebt es häufig Polypen, so kleiden sie sich in ein weißes Gewand, sonst sind sie gewöhnlich ganz nackend bis auf ein Tuch um den Hüften. Beim Anfange des Geschäfts theilen sie sich in zwei Partien, von denen die eine im Bote bleibt, um die andere, welche untertaucht, wieder herauf zu ziehen. Die Mannschaft von der letztern, Jeder mit einem kleinen Korb versehen, stellt sich mit den Füßen auf einen Stein, an welchem ein Tau befestigt ist, und welcher über Bord hängt. Auf ein gegebenes Signal läßt man alle zugleich auf den Boden des Meeres hinab. Wo die Muscheln dick liegen, kann ein Mann bei jedem Hinuntertauchen acht bis zehn sammeln; er zieht dann an dem Tau, und die dazu bestellte Mannschaft im Boote zieht den Taucher so schnell als möglich in die Höhe. Man hat den Zeitraum, den sie unter Wasser zubringen, sehr übertrieben; eine Minute ist die bestimmte Zeit, und ich habe nur ein einziges Mal gesehen, daß Einer anderthalb Minuten unten blieb.

Von Haien geschieht ihnen selten Etwas, allein am meisten ist der Sägesisch gefürchtet. Man hat mir erzählt, daß Taucher von diesen Seeungeheuern, die im persischen Meerbusen größer werden als irgendwo, im eigentlichen Sinne mitten durchgeschnitten sind. Die ich dort gesehen, waren wirklich furchtbare Gestalten. Ihr Körper war länglicht rund, der Kopf etwas abgeplattet, und die Stärke nahm gegen den Schwanz zu schnell ab. Gewöhnlich waren sie dreizehn bis fünfzehn Fuß lang und die Haut war lederartig, oben dunkel von Farbe, unten weißlicht. Die furchtbare Waffe, von welcher sie den Namen haben, ist eine Verlängerung der Oberkiefern, sechs Fuß lang und vier Zoll breit, an beiden Seiten mit Spigen besetzt, ähnlich den Zähnen des Haien.

Das Untertauchen ist immer der Gesundheit nachtheilig und kürzt gewiß das Leben derer ab, die es häufig treiben. Um den Athem besser anhalten zu können, setzt der Taucher sich eine Klemme von Horn auf die Nase, welche die Naselöcher dicht verschließt. Nicht nach jedem Untertauchen kehrt er gleich in's Boot zurück, sondern ruht

auf dem Stein, welcher an der Seite desselben hängt, bis er wieder Athem geschöpft hat, und wechselt erst mit der andern Partie, wenn er ganz ermüdet ist. Ist ein Boot mit Muscheln gefüllt, so legt es an eine der Inseln an, womit die Bank umgeben ist, und hier baut die Mannschaft sich Zelte vermittelst der Masten, Ruder und Segel. Die ungeöffneten Muscheln werden das Hundert auf zwei Dollars geschätzt.

Gesang.

Es ist in diesen Blättern, so wie auch in den »Neuen Blättern für St. u. L.« mehrfach der Wunsch ausgesprochen, daß der Gesang in unsern Schulen durch einen gründlichen und guten Unterricht mehr veredelt werden möge; namentlich hat Hr. Dr. Kläyemann, den wir als einen Sachverständigen ehren, in N^o 17 u. 23 der »Mittheilungen« v. J. 1843 ausführlich und gründlich darüber geschrieben.

Da nun, wie wir vernehmen, an der höheren Bürgerschule ein Gesanglehrer angestellt werden soll, so hegen wir die Hoffnung, daß der ausgesprochene Wunsch des Hrn. Dr. Kläyemann werde berücksichtigt und ein tüchtiger Lehrer der Musik, welcher den Gesang-Unterricht versteht, werde angestellt werden; ein Lehrer, welcher dies Werk mit Lust und Liebe treibe, kein Handwerk daraus mache. Ein solcher Lehrer kann hier Viel nützen.

Sollte man aber nicht einen solchen anstellen, so rathen wir, den Gesang-Unterricht ganz zu unterlassen; er nützt dann Nichts, nein, er schadet vielmehr sehr; denn es gehört nachher viel Mühe dazu, das Unkraut, welches so leicht Wurzel schlägt, gänzlich zu vertilgen.

A bis Z.

Interessant für Tabackraucher.

Man kann sich von der Quantität und Qualität des von dem verstorbenen Herzoge von Suffex hinterlassenen Vorraths an Pfeifen und Taback eine Vorstellung machen, wenn statuiert wird, daß die am 11. Juli v. J. verauctionierte Partie mehr als 500 L. realisirte. Der vorzüglichste Theil des Tabacks war in Krufen, enthaltend $3\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$ A, welche von 10 Sh. bis 2 L. 2 Sh. per A brachten. Ein im Jahre 1830 Sr. Königl. Hoheit vom Hrn. Stephenson gemachtes Geschenk an gelbem, fein geschnittenem türkischen Taback, wovon noch etwa $4\frac{1}{2}$ A vorhanden war, ward verkauft für 4 L. 4 Sh. Fünf Pfund breit geschnittener türkischer Blättertaback, ein Geschenk von

Perry Grasse, im J. 1840, 4 L. 8 Sh. Geschenke an verschiedenen Tabacksorten von dem türkischen Gesandten, Lord Ponsonby, Mr. Morcheson, Sir Gore Duseley, Major Bagot, Breul und Habenicht in Hannover u. s. w. brachten von 15 Sh. bis 1 L. 10 Sh. per A. Am Mittwoch war der Erlös aus dem fortgesetzten Tabackverkauf enorm, er überstieg die Summe von 2000 L.: die vorzüglichsten Einkäufe wurden von Gentlemen gemacht, da die Preise für die Maffer zu hoch waren. Oberst Surwood und Lord Dinorben (einer von den Testaments-Executoren des sel. Herzogs) kauften reichlich. Unter den wichtigeren Partien war eine Kiste mit 1000 Cigaren, Geschenk an Sr. Kön. Hoheit von Lord John Churchill, 40 L. 19 Sh., Oberst Surwood; eine dito 43 L. 1 Sh., Mr. Cunningham; eine Kiste von 500 Woodville, Geschenk von Lord Eligo, 18 L. 7 Sh. 6 P., Sir A. Macdonald; 1000 Woodville, Geschenk von Sir Edward Brackenbury, 39 L. 18 Sh., Viscount Canning; 500 Woodville, Geschenk von Sir George Cockburn, 22 L. 11 Sh. 6 P., Ditley; ein Kistchen mit 49 Habanna-Cigaren, Geschenk vom Admiral Sykes, 5 L. 10 Sh., Mr. Croxford. Die folgenden Partien von 463—471 incl., enthaltend 2125 Cigaren, Sr. K. H. im J. 1841 vom Chevalier Helcor geschenkt, wurden erstanden vom Obersten Surwood für die enorme Summe von 148 L.; und 3 Partien von 1000 jede, Geschenk von Lord John Churchill, von demselben Gentleman für 137 L. Es ist überflüssig, noch andere Partien anzuführen, um das bei der Auction erregte Interesse zu zeigen; aber es ward allgemein bemerkt, daß bei keiner Gelegenheit jemals solche Preise für dergleichen Artikel vorgekommen seien.

(Lond. Ill. News.)

Kirchennachricht.

Vom 23. bis 29. Aug. 1844 sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 91) Friedrich Wilhelm August Lanz und Philippine Franziska Gesine Amalie Gerber, Oldenburg.
2. Geauft: 245) Peter Friedrich Georg Adolph Böckers, Oldenburg. 246) Talle Margarethe Kreuz, Bornhorst. 247) Adelbert Georg Ludwig Hartong, Petersstraße.
3. Beerdigt: 186) Louise Johanne Dorothee Köhn, 1½ J., Oldenburg. 187) Johann Friedrich Carl Albers, 6 J., Oldenburg. 188) Catharine Marie Günemann, 12 J., Nadorst. 189) Gerhard Evert Kröger, 47 J., Selbstmörder, Eversien.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 1. September.

- Vorn. (Auf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorn. (Auf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Collaborator Rieken.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

3ehnter Jahrgang.

N^o 36.

Sonnabend, den 7. September.

1844.

Dem Vater des Vaterlandes! *)

Heil dem Vater des Volks! Heil dem erhabenen Fürsten,
Den der Himmel uns gab, Herrscher des Landes zu sein!
Was einst Hoffnung verhieß, die Früchte des Edeln und Guten,
Sproßt' zum blühenden Baum', Früchte entfaltend, empor.
Denn Sein männlicher Sinn, gepaart mit Milde und Weisheit,
Sein für Wahrheit und Recht tief erglühendes Herz
Weiß'n ihn zum Vater des Volks, und geben den hohen Genuß uns,
Für sein dauerndes Wohl innig zum Himmel zu fleh'n.
Heil dem Herrscher des Volks! und Dank dem Regierer des Weltalls,
Der in dem Herrscher zugleich göttig den Vater uns gab.

*) Dieses Gedicht und der nachfolgende Bericht sind aus einem in Birkenfeld erscheinenden Wochenblatte: „der Stadt- und Landbote“ (N^o 33) entnommen, und hoffentlich werden die Leser der „Mittheilungen“ daraus gern erfahren, wie unser verehrtester Großherzog auf seiner jüngsten Reise nach Birkenfeld dort empfangen wurde.

Birkenfeld, 13. Aug. Unser Fürstenthum hat in der verflossenen Woche schöne Festtage gefeiert, denn ein hohes Fest ist für jeden seiner Bewohner die Ankunft des geliebten Landesvaters. Wird uns dasselbe auch nicht so oft zu Theil, wie wir wünschen, so sehnt sich darum auch ein Jeder um so lebhafter darnach, und Jung und Alt beeifern sich dann doppelt, dem verehrten Landesherren die innigste Anhänglichkeit zu erkennen zu geben. Wissen wir doch Alle, wie nahe wir Seinem Herzen stehen, und wie Er unablässig bemüht ist, Alles, was in seinen Kräften

steht, zu unserem Besten zu thun. — »An den Straßen und dem Geld erkennt man eine Regierung«, sagt ein altes Sprichwort. Was in ersterer Hinsicht für unser Land geschehen ist und täglich noch geschieht, liegt offen vor uns. Die schönsten Wege durchkreuzen unser Land nach allen Seiten. Das dazu auch die Mitwirkung der Einwohner durch erhöhte Auflagen in Anspruch genommen werden mußte, ist natürlich; allein diese werden nur vorübergehend sein, während die Vortheile, welche für unser Land aus seinen guten Straßen und den sonstigen Einrich-